

Brumlik, Micha

Auch eine Erziehung nach Auschwitz. Erich Weniger zwischen Heinrich von Stülpnagel und Ernst Kantorowicz

Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 3, S. 421-426



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Brumlik, Micha: Auch eine Erziehung nach Auschwitz. Erich Weniger zwischen Heinrich von Stülpnagel und Ernst Kantorowicz - In: Zeitschrift für Pädagogik 41 (1995) 3, S. 421-426 - URN: urn:nbn:de:01111-pedocs-104663

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 41 – Heft 3 – Mai/Juni 1995

Thema: Kritik der didaktischen Moden

- 327 KLAUS PRANGE
Die wirkliche Schule und das künstliche Lernen
- 335 JÜRGEN DIEDERICH
Bildung zwischen Instruktion und Erfahrung. Über Möglichkeiten
und Grenzen einer Temporalisierung struktureller Zielkonflikte
- 341 LUCIA LICHER
Lehre Geschäftigkeit? Überlegungen zur Lehrerbildung
aus der Perspektive der Literaturdidaktik

Thema: Erich Weniger oder die Legitimität der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik

- 359 KLAUS MOLLENHAUER
Ein „Mutuum Colloquium“ zum 100. Geburtstag Erich Wenigers.
Einführung in den Themenschwerpunkt
- 365 ILSE DAHMER
Wenigers Erbschaft oder Vom erziehungswissenschaftlichen Umgang
mit der „scheinlosen Macht“ des Geistes
- 391 WOLFGANG KLAFKI
Zur Geisteswissenschaftlichen Pädagogik Erich Wenigers
- 395 HANS THIERSCH
Weniger und die Erziehungswirklichkeit
- 399 THEODOR SCHULZE
Jenseits der Befangenheit

- 409 DIETRICH BENNER
Einheit oder Vielheit Geisteswissenschaftlicher Pädagogik
- 415 HEINZ-ELMAR TENORTH
Erbe und Tradition
- 421 MICHA BRUMLIK
Auch eine Erziehung nach Auschwitz: Erich Weniger zwischen
Heinrich von Stülpnagel und Ernst Kantorowicz

Diskussion

- 429 FRIEDHELM SCHÜTTE
Die einseitige Modernisierung. Technische Berufserziehung
1918–1933

Besprechungen

- 451 LUCIEN CRIBLEZ
*Hans-Uwe Otto/Paul Hirschauer/Hans Thiersch (Hrsg.):
Zeit-Zeichen sozialer Arbeit. Entwürfe einer neuen Praxis*
*Thomas Rauschenbach/Hans Gängler (Hrsg.):
Soziale Arbeit und Erziehung in der Risikogesellschaft*
- 456 HANS-CHRISTOPH KOLLER
*Andreas Poenitsch: Bildung und Sprache zwischen Moderne und
Postmoderne. Humboldt, Nietzsche, Ballauff, Lyotard*
- 461 KARLHEINZ INGENKAMP
*Marc Depaepe: Zum Wohle des Kindes? Pädologie, pädagogische
Psychologie und experimentelle Pädagogik in Europa und den USA
1890–1940*

Dokumentation

- 471 Habilitationen und Promotionen in Pädagogik 1994
- 503 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Topic: A Critique of Didactic Fashions

- 327 KLAUS PRANGE
The Real School and Artificial Learning
- 335 JÜRGEN DIEDERICH
On the possibilities and limits of a temporalization of structural
target conflicts
- 341 LUCIA LICHER
Empty Bustle – Reflections on teacher education from the
perspective of the didactics of literature education

Topic: Erich Weniger or the Legitimacy of Hermeneutic Pedagogics

- 359 KLAUS MOLLENHAUER
A „Mutuum Colloquium“ On the Occasion of Erich Weniger’s
Hundredth Birthday. An Introduction
- 365 ILSE DAHMER
Weniger’s Legacy or: How Educational Science Deals
With the “Seemingless Power” of the Mind
- 391 WOLFGANG KLAFKI
The Hermeneutic Pedagogy of Erich Weniger
- 395 HANS THIERSCH
Erich Weniger and Educational Reality
- 399 THEODOR SCHULZE
Beyond Partiality
- 409 DIETRICH BENNER
Unity or Multiplicity of Hermeneutical Pedagogics
- 415 HEINZ-ELMAR TENORTH
Legacy and Tradition
- 421 MICHA BRUMLIK
Another Instance of an Education After Auschwitz:
Erich Weniger between Heinrich Stülpnagel and Ernst Kantorowicz

Discussion

- 429 FRIEDHELM SCHÜTTE
One-Sided Modernization. Technical Vocational Training. 1918–1933

Reviews

451

Documentation

- 471 Dissertations and Habilitations 1994
- 503 RECENT PUBLICATIONS

MICHA BRUMLIK

Auch eine Erziehung nach Auschwitz: Erich Weniger zwischen Heinrich von Stülpnagel und Ernst Kantorowicz

I.

Daß es Ziel aller Erziehung sein müsse, daß sich Auschwitz nicht wiederhole – dieses der Zukunft zugewandte Diktum des aus Deutschland vertriebenen und dann zurückgekehrten THEODOR W. ADORNO ist in der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft zum wohlfeilen Credo geworden. Daß der gleiche THEODOR W. ADORNO immer wieder festgestellt hat, daß es nur darauf ankäme, derartige Katastrophen in Zukunft zu vermeiden, das Grauen sich aber bereits ereignet habe, wird weniger freudig bestätigt. Daß darüber hinaus die Kälte ein wesentlicher Grundzug nicht nur des Erziehens in der verwalteten Welt ist, wird zuallerletzt akzeptiert. Daher kommt man aus dem Staunen nicht heraus, wenn man rückblickend zur Kenntnis nimmt, mit welcher Intensität eine Gruppe jüngerer Erziehungswissenschaftler und Erziehungswissenschaftlerinnen noch 1967 einem Pädagogen intellektuelle Kränze geflochten hat, der künftighin als Inbegriff eben dieser Kälte gelten wird. ERICH WENIGERS Leben während des Zweiten Weltkrieges, aber auch seine politisch-pädagogischen Schriften in den frühen Jahren der Bundesrepublik zeugen von der Richtigkeit der Diagnosen nicht nur ADORNOS, sondern auch der MITSCHERLICHS bezüglich der Unfähigkeit zu trauern.

II.

Am 18. Juli 1942 notiert der ob seiner literarischen Kälte ebenso umstrittene wie gelobte ERNST JÜNGER in seinem ersten Pariser Tagebuch: „Gestern wurden hier Juden verhaftet, um deportiert zu werden – man trennte die Eltern zunächst von ihren Kindern, so daß das Jammern in den Straßen zu hören war. Ich darf in keinem Augenblick vergessen, daß ich von Unglücklichen, von bis in das Tiefste Leidenden umgeben bin. Was wäre ich auch sonst für ein Mensch, was für ein Offizier. Die Uniform verpflichtet, Schutz zu gewähren, wo es irgend geht. Freilich hat man den Eindruck, daß man dazu, wie Don Quijote, mit Millionen anbinden muß.“ (JÜNGER 1980, S. 348).

Siebzehn Jahre später, im Jahre 1959, behauptete ERICH WENIGER in seiner programmatischen Schrift „Die Epoche der Umerziehung“, in Westermanns Pädagogischen Beiträgen dem achtzigsten Geburtstag HERMAN NOHLS gewidmet: „Nun hat es gewiß einen bösen und gefährlichen Militarismus in Deutsch-

land gegeben ... Aber es wäre ungeschichtlich und ungerecht, diese Auswüchse als das Eigentliche und Einzige zu nehmen, das im deutschen Soldatentum enthalten war. Es waren Verfallserscheinungen, Abfallserscheinungen ...“ (WENIGER 1959, S. 5).

An der Wahrheit dieser Behauptung hängt – so meine These – die theoretische Konsistenz von WENIGERS Erziehungsvorstellung ebenso wie die Glaubwürdigkeit ihres Autors. Offenbar läßt diese Erziehungsvorstellung zu unterschiedlichsten Deutungen ein: „Das Modell der WENIGERSchen Erziehungsvorstellung ist“, so führt ILSE DAHMER aus, „die Imitatio Christi.“ Frau DAHMER beendet ihre kritisch gemeinten Ausführungen mit dem Hinweis, daß WENIGER – jedenfalls theoretisch – auf wechselseitige Anerkennung im Rahmen einer Volksordnung setze und sich dabei auf GRUNDTVIG und die johan-näische Logostheologie berufe. Wenn ILSE DAHMER recht hat, wird künftig folgendes als Beispiel der Imitatio Christi und einer Lebensform wechselseitiger Anerkennung gelten müssen: „Wenn nun die Erneuerung der Volkssubstanz und der politischen Ordnung des Volkes“, so WENIGER in „Wehrmachts-erziehung und Kriegserfahrung“ aus dem Jahr 1938, „im Feuer des Weltkrieges erwuchs, so muß die Wehrmacht an den Ursprüngen dieses neuen Daseins teilhaben und selber aus ihnen leben, weil von diesem Ursprung aus das künftige Volksschicksal bestimmt wird ... Gerade die Aufgabe der Wehrmacht, die soldatische Erziehungsschule des deutschen Volkes zu sein, schließt die Abhängigkeit vom Volksganzen ein, und noch die kleinste erzieherische Maßnahme während der militärischen Ausbildung hat ihren Bezug zu dem Ganzen der Volksaufgabe. So sind die politischen, sozialen, weltanschaulichen, metaphysischen Erfahrungen, die das deutsche Volk im Weltkrieg gemacht hat, keineswegs gleichgültig für die soldatische Erziehung.“ (WENIGER 1938, S. 178f.)

Was freilich diese Dogmen eines veritablen Militärfaschismus – an anderer Stelle schreibt WENIGER unter Berufung auf den von ihm bewunderten LUDENDORFF: „Mündig ist ein Volk nicht, weil es mitreden und kritisieren will, sondern weil ihm Verantwortung anvertraut ist.“ (ebd., S. 235) – in thematischer und methodologisch-struktureller Hinsicht mit dem gewaltlosen Prediger des Gottesreiches aus Nazareth zu tun haben, bleibt vorerst – bei allem Respekt – ILSE DAHMERS Geheimnis. Womöglich fühlte sie sich bei ihrer Konjektur an WENIGERS Freund, den militärischen Widerständler HEINRICH VON STÜLPNAGEL erinnert, der sich in WENIGERS eigenen Worten nach einem mißglückten Selbstmordversuch im Zusammenhang mit dem 20. Juli 1944 „zur Besinnung gekommen, aufs liebenswürdigste, ohne ein Wort von sich selber zu sagen, bei dem Chefarzt nach dem Ergehen der Lazarettinsassen und nach ihren Wünschen erkundigte“ (WENIGER 1990, S. 158).

III.

Wenn sich Erziehung für ERICH WENIGER am Modell der Imitatio Christi als Opfer für andere vollzieht und wenn der General VON STÜLPNAGEL im Sinne der Schrift von 1938 ein Erzieher war, dann liegt der Schluß nahe, auch im Leben und Handeln VON STÜLPNAGELS eine Variante dieser Imitatio zu sehen. Immer-

hin nimmt WENIGER in der anfangs zitierten Geburtstagsschrift für NOHL HEINRICH VON STÜLPNAGEL neben BISMARCK, STAUFFENBERG, ADOLF REICHWEIN und DIETRICH BONHOEFFER unter jene großen Träger deutscher Namen auf, in deren Sinne, wenn schon nicht eine Erziehung, so doch eine angemessene Umerziehung hätte stattfinden sollen (WENIGER 1990, S. 3).

Wie verblendet diese Idee ist und wie blind WENIGER seinem Freund VON STÜLPNAGEL gegenüber gewesen ist, zeigt uns die Zeitgeschichte. In seinem Erinnerungsblatt an VON STÜLPNAGEL, der 1941 Befehlshaber der Siebzehnten Armee in der Ukraine war, schreibt WENIGER: „es entsprach seinen Überzeugungen . . ., daß es die Aufgabe der Wehrmacht als Besatzung . . . sei, so zu arbeiten und sich so zu halten, daß die Ehrenhaftigkeit der deutschen Soldaten, die Ritterlichkeit, das Wohlwollen und die gestaltende Kraft der Besatzungsmacht bleibende Erinnerungen hinterliessen. Selbst wenn der Krieg verlorenging, wäre dann noch das moralische Prestige gerettet“ (ebd., S. 144). Diese Ehrenhaftigkeit führte VON STÜLPNAGEL in einem Erlaß vom 30. Juli 1941 dazu, eine Anordnung zu erlassen, die da lautete: „Kollektive Maßnahmen nicht wahllos treffen . . . Soweit die auslösende Tat der ukrainischen Ortseinwohnerschaft nicht nachgewiesen werden kann, sind die Ortsvorsteher anzuweisen, in erster Linie jüdische und kommunistische Einwohner zu nennen . . . Dabei muß berücksichtigt werden, daß die aktiven älteren Kommunisten zum größten Teil geflohen sind . . . daß sie für einen raschen Zugriff nicht erreichbar sind. Zahlreicher zurückgeblieben sind die Angehörigen der russ. Staatsjugend. Auf sie kann bei Notwendigkeit raschen Zugriffs notfalls zurückgegriffen werden. Besonders die jüdischen Komsomolzen sind als Träger der Sabotage und Bandenbildung Jugendlicher anzusehen.“ (KRAUSNICK 1989, S. 191)

Im Februar 1942 wurde HEINRICH VON STÜLPNAGEL anstelle OTTO VON STÜLPNAGELS, der die Deportationspolitik von SS und SD nicht mehr mitmachen wollte, Militärischer Befehlshaber in Frankreich. Im Oktober 1942 wurde WENIGER zu HEINRICH VON STÜLPNAGELS Stab nach Paris versetzt. Es war dies eine Zeit, in der sich – so WENIGER – „in den Jahren 1942 bis 1944 ein oft täglicher Umgang mit eingehenden Gesprächen, die, wissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Problemen gewidmet“ waren, entwickelte, die in eine Betrachtung der Lage einmündeten, die mit der Frage schloß: „Was aber können, was sollen wir tun?“ (WENIGER 1990, S. 136)

Eine interessante Frage vor dem Hintergrund dessen, was VON STÜLPNAGEL tatsächlich tat oder schon vor WENIGERS Ankunft getan hatte: z. B. eine „Achte Verordnung über Massnahmen gegen Juden“ vom 29. Mai 1942 zu erlassen, deren § 1 so lautete: „Aufgrund der mir vom Führer und obersten Befehlshaber der Wehrmacht erfolgten Ermächtigung verordne ich, was folgt:

I. Juden, die das 6. Lebensjahr vollendet haben, ist es verboten, sich in der Öffentlichkeit ohne einen Judenstern zu zeigen.

II. Der Judenstern besteht aus einem handtellergroßen, schwarz aufgezeichneten Sechsstern aus gelbem Stoff mit der Schwarzen Aufschrift ‚Juif‘. Er ist sichtbar auf der linken Brustseite des Kleidungsstückes fest aufgenäht zu tragen.“ (KLARSFELD 1989, S. 378).

Eine Woche nach diesem Erlaß, am 5. Juni 1942, verließ Transport Nr. 2, bestehend aus 751 Männern, die schon im April verhaftet worden waren, Compiegne – ein Transport, der in den nächsten Tagen um etwa 250 weitere

Männer aufgefüllt wurde. Schon am 17. März – VON STÜLPNAGEL war seit zwei Wochen Militärischer Befehlshaber – hatte KURT LISCHKA, Kommandeur der SiPo/SD in Paris, die Militärbehörden in einem Schreiben unterrichtet, in dem es unter anderem hieß: „Gemäß hiesigem Vorschlag hat sich das Reichssicherheitshauptamt bereit erklärt, in Kürze über die Abnahme der 1000 Juden aus Compiègne hinaus weitere 5000 Juden aus Frankreich abzunehmen ... Auf diese Weise wäre es möglich, eine Auswechslung der KZ Belegschaften zu erzielen und zwecks weiterer Auflockerung der Pariser Judenschaft erneut Judenrazien durchzuführen.“ (Ebd.)

Von den 1000 Männern, die mit Transport Nr. 2 am 7. Juni 1942 in Auschwitz eintrafen, – so berichtet SERGE KLARSFELD – waren am 15. August noch 217 am Leben, im Jahr 1945 noch 41. Dies alles war vor WENIGERS Zeit, der nach Auskunft von B. SCHWENK im Oktober zu VON STÜLPNAGEL versetzt wurde. Politisch verantwortlich für die Deportationen war seit dem Frühjahr 1942 die SS. Für das Transporttechnische freilich war bis zum 15. Juni 1942 wieder die Wehrmacht in Gestalt von Generalleutnant KOHL von der Eisenbahntransportabteilung West zuständig, der diesen Transport am 3. Juni billigte. SS Hauptsturmführer DANNECKER berichtete, daß ihm Generalleutnant KOHL, der als entschiedener Judengegner galt, wörtlich folgendes mitgeteilt habe: „Wenn Sie mir sagen, ich will 10000 oder 20000 Juden aus Frankreich nach dem Osten abtransportieren, so können Sie auf jeden Fall damit rechnen, daß ich das nötige rollende Material und die Lokomotiven zur Verfügung stelle.“ (HILBERG 1987, S. 65). Am 11. November des Jahres verließ schließlich der letzte Transport Paris Richtung Auschwitz. Insgesamt wurden vom 17. Juli bis zum 11. November 1942 36802 Juden aus Frankreich, davon 21000 aus Paris deportiert (KLARSFELD 1989, S. 101). Am 2. Dezember 1942 zeichnete HEINRICH VON STÜLPNAGEL eine letzte „Verordnung über den Verfall des Vermögens von Juden deutscher oder ehemals deutscher Staatsangehörigkeit zu Gunsten des deutschen Reiches“ (Centre du Documentation Juive 1982, S. 170).

Der in diesem Zusammenhang bereits genannte ADORNO hat nicht nur bemerkt, daß, wer im Hause der Henkers vom Strick rede, sich den Vorwurf des Ressentiments einhandele, sondern zudem 1971 mit gutem Grund in bezug auf die Erziehungswissenschaft gesagt: „Dringend wäre zu fordern, daß man an den Universitäten eine Soziologie verstärkt, die zusammenfielen mit der geschichtlichen Erforschung unserer eigenen Periode.“ (ADORNO 1971, S. 25)

IV.

ERICH WENIGER jedenfalls hat sich eines umstandslosen Verwehlens jener Epoche nicht schuldig gemacht. Im zweiten Jahrgang der „Sammlung“ findet sich ein weiteres Gedenkblatt – diesmal dem ihm aus der Göttinger und Frankfurter Zeit bekannten sozialdemokratischen Professor der Berufspädagogik ERNST KANTOROWICZ gewidmet, der – so berichtet es WENIGER – aus der holländischen Emigration zunächst nach Theresienstadt, dann nach Auschwitz deportiert wurde, um dort vergast zu werden. KANTOROWICZ war ein Mann, dessen sich WENIGER auch deshalb erinnerte, weil 1933 eine „Besonderheit seines Schick-

sals [begann], die ihn auch von den meisten seiner Rassegenossen abhebt. Er war Jude, in seiner äußeren Erscheinung als solcher durchaus erkennbar und in seinem geistigen Habitus mit einigen der besten Eigenschaften seines Volkes aufs trefflichste ausgestattet. Aber er fühlte sich ganz als Deutscher.“ (WENIGER 1947, S. 720)

WENIGER konstruiert KANTOROWICZ – wohl zu Recht – als tragischen Fall, der nach 1933 gegen sein ganzes bisheriges Leben „in die ihm bis dahin fremde Welt des Judentums“ (ebd.) eintrat. Sein Leiden wurde aus WENIGERS Sicht noch durch einen weltanschaulichen Agnostizismus verstärkt, der ihm den Trost der Religion vorenthielt: „Doch war er auch kein Christ, und damit blieb ihm der Weg in die Gemeinschaft des Paulus-Bundes verschlossen, die manchen Leidensgenossen eine Zuflucht wenigstens ihres Herzens geworden ist.“ (Ebd.) Im Rückblick gilt WENIGERS Dank dem Freund, der trotz seiner Verfolgung ihm und anderen zum Verstehenden und Tröstenden wurde, und damit Freunden wie WENIGER in „unserer äußerlich weit weniger gefährdeten, aber gerade darum so zweideutigen Situation“ (S. 722) half.

Im Begriff der „zweideutigen Situation“ deutet sich – wenn überhaupt – die Spur einer kritischen Selbstvergewisserung des eigenen Lebens und der eigenen Rolle an. Die Unterscheidung zwischen einer äußerlichen und einer innerlichen Gefährdung muß keineswegs nur als zynische Larmoyanz gewertet werden. Womöglich schlägt sich darin die schwache, beinahe verstummende Stimme eines noch christlich instrumentierten Gewissens nieder, dessen Träger trotz aller Begeisterung für Nation und bewaffnete Macht, trotz aller Bereitschaft zum Mittun und Dabeisein nicht vergessen mochte, was er von Kameraden in der Wehrmacht gehört, er in Paris gelesen und womöglich gesehen hatte.

Daß WENIGER sich mit dem Thema „Auschwitz“ nur über das Mitleid mit einem befreundeten, assimilierten Juden auseinandersetzen konnte, dessen Existenz er zudem nur unter Verwendung rassistischer Begriffe gerecht werden konnte, kann angesichts seiner Sozialisation ebensowenig erstaunen wie der Umstand, daß ihm das Judentum – sieht man einmal von dem jugendbewegten MARTIN BUBER ab – nur dann etwas bedeutete, wenn es sich zu Deutschland bekannte. Man fragt sich, welche Sicht WENIGER wohl auf Menschen hatte, die ihm in der damaligen Terminologie als „Ostjuden“ bekannt waren und von denen nicht wenige 1942 aus Paris deportiert wurden.

Der Test auf die Christlichkeit der Christen – und das schließt bewußte, theologisch reflektierte Postchristen wie WENIGER ein – war noch stets ihre theoretische und praktische Stellung zu den Juden. Wie wäre es also – anstatt umständlicher Rekonstruktionen einer Geisteswissenschaftlichen Pädagogik, die inzwischen weder Geheimnisse noch Rätsel birgt – mit einem erziehungs- und kulturhistorischen Forschungsprojekt zum Thema: „ERICH WENIGER in Paris – Oktober 1942 bis August 1944“?

Dies wäre übrigens ganz im Sinne WENIGERS. Hieß es doch in seiner Schrift „Die Forderungen der Pädagogik an die politische Bildung“ aus dem Jahr 1955: „Die Gesetze des politischen, die Zusammenhänge unseres geschichtlich geformten Lebens in Staat und Volk, der Ertrag erfahrener politischer und geistiger Verantwortung, lassen sich nicht einfach aus dem Zusammenleben in Gruppen mitbürgerlicher Erziehung und durch Selbstbesinnung auf das in ju-

gendlicher Erfahrung und jugendlichem Umgang gegebene erschließen.“ (WENIGER 1990, S. 242)

Literatur

- ADORNO, TH. W.: Erziehung zur Mündigkeit. Frankfurt a. M. 1971.
- CENTRE DE DOCUMENTATION JUIVE contemporaine. Les Juifs sous l'occupation – Recueil des textes officiels français et allemands 1940/44. Paris 1982.
- HILBERG, R.: Sonderzüge nach Auschwitz. Berlin 1987.
- JÜNGER, E.: Strahlungen, Band I. Stuttgart 1980.
- KLARSFELD, S.: Vichy–Auschwitz. Die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Behörden bei der Endlösung der „Judenfrage“ in Frankreich. Nördlingen 1989.
- KRAUSNICK, H.: Hitlers Einsatzgruppen. Die Truppen des Weltanschauungskrieges 1938–1942. Frankfurt 1989.
- WENIGER, E.: Die Epoche der Umerziehung 1945–1949. Herman Nohl zum 80. Geburtstag. Westermanns Pädagogische Beiträge, Sonderdruck 1959.
- WENIGER, E.: Ernst Kantorowicz. In: Die Sammlung 2 (1947).
- WENIGER, E.: Wehrmachtserziehung und Kriegserfahrung. Berlin 1938.
- WENIGER, E.: Zur Vorgeschichte des 20. Juli 1944. In: H. GASSEN (Hrsg.): Erich Weniger: Erziehung, Politik, Geschichte. Weinheim 1990.

Anschrift des Autors:

Prof. Dr. Micha Brumlik, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg,
Erziehungswissenschaftliches Seminar, Akademiestr. 3, 69117 Heidelberg